

Predigt: Johannes 2,1-11, 17.01.2021, Vevey (Elisabeth Hofmann)

Liebe Gemeinde

Von einer Hochzeit spricht unser Text. Darunter können wir uns etwas vorstellen. Sei es, dass uns die eigene Hochzeit in den Sinn kommt. Sei es, dass wir an eine Hochzeit denken, zu der wir eingeladen waren. Eine Hochzeit ist in der Regel eine fröhliche Angelegenheit. Manchmal sogar eine „feucht-fröhliche“. Ich denke an eine Trauung in unserer ersten Gemeinde. Da kamen die Gäste schon angeheitert in den Trau-Gottesdienst. Dementsprechend war auch ihr Verhalten im Gottesdienst.

Und nun scheint alles in unserem Text darauf hinzudeuten, als ob Jesus dieses „feucht-fröhliche“ noch unterstützt. Indem er Wasser aus sechs Krügen in Wein verwandelt. Die Krüge fassten zwischen 80 und 120 Liter. Das würde heissen: 480 bis 720 Liter Wein standen den Gästen dann also zur Verfügung. Man könnte daraus schliessen: Dies ist weder eine Geschichte für Abstinenzler noch für Mitglieder vom Blaukreuz. Immer wieder haben sich Menschen schwer getan mit dieser Geschichte. Sie haben sich gefragt: Das kann doch nicht alles sein, diese Verwandlung von Wasser zu Wein! Oder hatten die Gegner Jesu schlussendlich doch Recht, die ihn einen Fresser und Weinsäufer schimpften? Hinter dieser Geschichte muss mehr stecken! Und dieses „**mehr**“ möchte ich mit euch entdecken.

Erstens: Der Wein hat in der Bibel eine tiefe symbolische Bedeutung. Der Wein ist in der Bibel Symbol der Lebensfreude und Nähe Gottes. Schon auf den ersten Seiten der Bibel steht: „**Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle.**“ (1. Mose 27,28). In Psalm 104 lesen wir: „**Der Wein erfreut des Menschen Herz.**“ Und schliesslich empfiehlt Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus ein wenig Wein wegen seines häufigen Unwohlseins. (1. Tim 5,23). Von daher kann es als angemessen angesehen werden, dass der Wein eine wohltätige Gabe Gottes ist. Missbrauch selbstverständlich ausgeschlossen. Allerdings mahnt Paulus auch zum rechten Mass:

Wenn ein Mensch keine Gewalt über sich hat, dann soll er lieber auf den Wein verzichten. Mit anderen Worten: Die Verwandlung von Wasser zu Wein ist ein Zeichen dafür, dass Jesus Freude schenkt. Das Erste also: Wein bedeutet Lebensfreude und Nähe Gottes.

Das Zweite: Das Weinwunder geschieht in Kana, einem Dorf in Galiläa; weder in Jerusalem noch in Nazareth. Und das hat seine Bedeutung. Alle Zeichen Jesu haben eine Bedeutung. Als Jesus auf dieser Erde lebte, tat er vieles, was Aufsehen erregte. Er redete mit Vollmacht, lehrte die Menschen über das Reich Gottes und tat viele Zeichen und Wunder. Alle Zeichen aber, die er tat, sind darum geschehen, dass wir an ihn glauben und durch den Glauben an seinen Namen das Leben haben sollen (Joh. 20:31). Wenn wir diese Zeichen in ihren Einzelheiten betrachten, merken wir, wie viel sie uns heute zu sagen haben.

Es ist schon erstaunlich, dass das erste Zeichen, das Jesus tat, in einem völlig unreligiösen Zusammenhang geschah. Jesus war mit seinen Jüngern und seiner Mutter zu einer Hochzeit eingeladen. Dieses Fest fand in Kana statt, einem Dorf in Galiläa. Der Name der Ortschaft bedeutet „**Schilfrohr**“. Hier finden wir einen Hinweis, zu wem Jesus gekommen ist. Offenbar zu Menschen, die wie Schilf waren, leicht hin und her zu bewegen und ebenso vergänglich und zerbrechlich wie Schilf. So sagte schon Jesaja von Jesus: „**Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen...**“ (Jes. 42:3).

Wie schnell sind auch wir geknickt oder verletzt. Wie schnell kann eine Krankheit oder ein Todesfall unsere Pläne und unser Leben auf den Kopf stellen! Die gute Nachricht, die ich in dieser Geschichte sehe, kann in einem Satz zusammengefasst werden: Jesus kommt zu geknickten, zerbrechlichen und vergänglichen Menschen wie wir es sind und schenkt Freude. Das ist das „**mehr**“, das hinter dieser Geschichte steckt. Wie kann das konkret in unserem Alltag aussehen? Wie kann es geschehen, dass Jesus Freude schenkt mitten in der Vergänglichkeit unseres Lebens?

Mir kommt ein älterer Mann in den Sinn. Er trug schwer am Verlust seiner lieben Ehegattin. Nun war er auf sich alleine gestellt. Natürlich gab es Nachbarn und

Freunde, die zu ihm schauten und ihm telefonierten. Aber die Abende so ganz alleine wurden sehr lang und belastend. Da kam ihm eine Idee. Er nahm das Kirchengesangbuch zur Hand, schlug das bekannte Lied auf: „**Jesus lebt, mit ihm auch ich.**“ Dann sang er es. Einmal, zweimal, dreimal. Und jedes Mal hatte er das Gefühl, es verwandle sich etwas in ihm. Die Trauer weiche für einen Moment und mache der Zuversicht und Hoffnung Platz. Sogar etwas Freude zog wieder in sein Leben ein, weil das Lied ihm zusprach: „**Jesus lebt, mit ihm auch ich und meine Frau.**“ -- So, liebe Gemeinde, kann Jesus unser Leben verwandeln und sei es nur für einen Augenblick. Aber von diesen Augenblicken können wir zehren und leben. Wasser zu Wein in Kana meint also: Jesus kommt zu geknickten, zerbrechlichen und vergänglichen Menschen und schenkt Freude.

Es gibt auch einige Nebengeräusche in dieser Geschichte. Zum Beispiel wie Jesus seiner Mutter Maria begegnet. „**Sie haben keinen Wein mehr!**“ sagt Maria schier verzweifelt zu Jesus. Dahinter steht wohl die ungesagte Botschaft: „**Mach doch was!**“ Doch was antwortet Jesus darauf? Dieser Jesus, den wir doch als liebevoll und als allen Menschen zugewandt kennen, sagt: „**Was geht's dich an, Frau, was ich tue: Meine Stunde ist noch nicht gekommen.**“ Jesus weist sie deutlich zurück. Im griechischen Urtext klingt es noch liebloser. Dort heißt es: „**Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?**“ Ich hätte es nicht gewagt, mit meiner Mutter so zu reden. Doch auch dahinter steckt „**mehr**“. Jesus fügt nämlich seiner Abweisung eine interessante Anmerkung hinzu. Sie ist für das Verständnis seiner Reaktion sehr wichtig. Jesus sagt: „**Meine Stunde ist noch nicht gekommen.**“ Was meint er damit? Will er Maria damit auf später vertrösten, auf später am Tag? Meint er es im wörtlichen Sinn? Zum Beispiel: „Maria, jetzt ist die dritte Stunde, der Wein reicht aber noch bis mindestens zur siebten Stunde. Dann werde ich schon eingreifen.“ Meint er es so? Wohl kaum. Wenn Jesus von seiner Stunde redet, die „**kommt**“, meint er damit die Zeit, in der sich sein göttlicher Auftrag erfüllt. Der Auftrag, nach Jerusalem zu gehen. Am Kreuz die Schuld aller Menschen auf sich zu nehmen und an Ostern dem Tod die Macht zu nehmen. So will Jesus Gottes Herrlichkeit zeigen. Und diese

Stunde Jesu ist am Tag der Hochzeit zu Kana noch nicht da. Und trotzdem ist der Hinweis auf die Stunde Jesu wichtig. Dieser Hinweis zeigt, dass uns Jesus nicht nur in diesem Leben Augenblicke der Freude schenkt mitten im Leid, sondern dereinst für immer. Paulus spricht davon, dass unser Leib, unser Körper einmal verwandelt werden wird. Wir werden einen unvergänglichen Körper bekommen, wie Jesus, nach seiner Auferstehung. Und wir werden diejenigen sehen und wiedererkennen, die vor uns im Glauben an Jesus gestorben sind. Das wird dann mehr sein als einen Augenblick Freude, mehr sein als eine Woche Freude wie in Kana. Es wird eine ewig andauernde Freude sein. Spätestens dann werden wir mit Psalm 30 sagen: **„Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen!“**

Gerne hoffe ich, liebe Gemeinde, dass wir das „mehr“, das hinter dieser Geschichte steht, miteinander entdeckt haben und nun mit nach Hause nehmen können. Wir können uns ja während des Zwischenspiels der Orgel fragen: Gibt es auch in unserem Leben leere Gefäße, die wir gerne gefüllt haben möchten? Mit Kraft, mit Hoffnung, mit Wegweisung, mit Trost? Halten wir die Gefäße Jesus hin und sagen ihm, wo wir seine Verwandlung brauchen. Wenn wir die Geschichte aus dem Johannesevangelium ernstnehmen, dann wird etwas mit unseren leeren Gefäßen passieren. Vielleicht anders, als wir es uns wünschen oder vorstellen. Denn es ist Jesu Sache, nicht unsere. Wie die Hochzeitsfeier in Kana uns zeigt, wird die Antwort von Jesus uns überraschen und wird üppiger ausfallen, als wir es uns denken können. Amen

Lied 482,1+4

1) Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht, dies ist meine Zuversicht.

4) Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben. Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben, wenn sie gläubig zu ihm spricht: Christus, meine Zuversicht.